

Skandalisierung, Empörung, Konsequenzen

Medien und Tabus

Joachim von Gottberg

Die Übertretung von Tabus und deren Skandalisierung durchziehen den menschlichen Zivilisationsprozess. Folgt man der biblischen Schöpfungsgeschichte, so war der Tabubruch der Grund für den Auszug aus dem Paradies: Adam aß den Apfel vom Baum der Erkenntnis, motiviert durch Eva, die wiederum von der Schlange angestiftet worden war. Regelbrüche und die Wiederherstellung der Regel durch Aufklärung und Bestrafung finden sich auch in der Literatur, heute vor allem in Krimis. Wir lernen dadurch: Auch wenn der Regelverstoß reizvoll ist, so wird er am Ende doch bestraft. Dadurch wird letztlich für den Leser oder Zuschauer die Regel bestärkt.

Tabus wurden traditionell durch Personen oder Instanzen gesetzt oder aufgehoben, die über starke Autorität verfügten. Sie hatten die Kraft dazu, sie wurden von der Gruppe akzeptiert. Ausgangspunkt waren oft Nützlichkeitsbewertungen. Wenn zu biblischen Zeiten der Verzehr von Schweinefleisch tabuisiert war,¹ hatte das durchaus eine gesundheitliche Schutzfunktion. Die reine Empfehlung, kein Fleisch zu essen, wäre wahrscheinlich weniger erfolgreich gewesen, denn die Bakterien als Quelle der gesundheitlichen Gefahr waren nicht sichtbar und außerdem hatte man Hunger. Das religiös fundierte Verbot entwickelte sich zum Tabu, was den Vorteil hatte, dass man nicht jedes Mal über diese Frage diskutieren musste. Das Tabu wirkt bei manchen Kulturen und Re-

ligionen heute noch, obwohl dank moderner Kühlanlagen das gesundheitliche Risiko gar nicht mehr besteht.

Die Tabugeber oder die religiösen Instanzen, die durch die Begründung bestimmter Verbote in der Transzendenz Tabus schufen, gibt es heute nicht mehr, zumal das in einer Gesellschaft mit Millionen Menschen auch sehr viel schwieriger zu bewerkstelligen wäre als in den übersichtlichen Stämmen früherer Zeiten. Charismatische Persönlichkeiten, die sich für Regeln, Moral oder die Einhaltung von Tabus einsetzen, werden in der Gesamtgesellschaft nicht mehr real, sondern medial wahrgenommen. Die Medien spielen also bei der Vermittlung von Werten – quasi das positive Pendant zu Tabus – eine wichtige Rolle. Manchmal entsteht

allerdings der Eindruck, sie würden Tabus vor allem brechen und dadurch aufweichen.

Oft wird vergessen, dass Werte und Tabus in allen Kulturen eine wichtige Voraussetzung für eine funktionsfähige Gemeinschaft sind. Die Fähigkeit, sich auf Verhaltensregeln zu einigen, die einerseits verbindlich, andererseits aber bei veränderten Bedingungen auch flexibel sind, unterscheidet den Menschen vom Tier. Tiere sind instinktgebunden,² ihr Verhaltensrepertoire ist somit festgelegt. Der Mensch ist instinkt reduziert und gibt sich deshalb in der Gemeinschaft Regeln, um die Gruppe zu organisieren. Lange Zeit wurden diese Werte und Regeln in Göttern oder später in Gott begründet. Die Transzendenz schaffte Klarheit und gleichzeitig Belohnung und Strafe. So wurde das Ge-



wissen konditioniert, indem beim Befolgen der Gebote positive, beim Übertreten von Tabus oder Verboten hingegen negative Gefühle assoziiert werden. Selbst in der Evolutionstheorie geht man davon aus, dass die Existenz einer Religion der Gemeinschaft einen erheblichen Überlebensvorteil bot.³

In demokratischen und pluralistischen Gesellschaften ist das sehr viel schwieriger, die Grundregel des Zusammenlebens im allmächtigen und unfehlbaren Gott zu begründen. Welche Regeln zum Überleben einer Gemeinschaft nützlich sind, entscheidet sich im Diskurs und aufgrund pragmatischer Entscheidungen. Der Sinn oder Unsinn von Werten, Normen oder Tabus muss immer wieder neu verhandelt werden und kann im Ergebnis zu Fehlentschei-

dungen führen, die später korrigiert werden müssen. Zwar bestimmt auch unser Grundgesetz, dass die ersten 20 Artikel so wesentlich sind, dass sie selbst mit Zweidrittelmehrheit des Bundestages nicht geändert werden können,⁴ aber diese sogenannten Ewigkeitsformeln begründen sich nicht in Gott, sondern sind das Ergebnis eines demokratischen Verfahrens.

Auch wenn wir das anders empfinden: Tabus sind immer zeit- und kulturgebunden, sie unterliegen einem steten Wandlungsprozess. Es gibt Tabuübertreter und Tabuwächter; die öffentliche Empörung fungiert als Schiedsrichter. Tabus, die nicht nützlich sind, geraten in Vergessenheit, aber es entwickeln sich auch neue, wenn die Gesellschaft dies für wichtig hält. Die Tabuisierung des Rauchens, die Bedeutung ge-

sunder Ernährung und das Körperbewusstsein sind ebenso relativ neue Phänomene wie die zunehmende Ächtung von Umweltsünden oder übertriebenen Managergehältern. Die Empörung über den Missbrauch von Kindern in katholischen Einrichtungen wird sicher zu einer Verstärkung dieses Tabus führen.

Die Medien moderieren diesen Prozess, sie sind Tabuwächter und Tabubrecher in einem. Gleichzeitig sind sie Verbreiter der öffentlich geäußerten Empörung. Aber letztlich entscheidet die Gesellschaft und nicht die Medien, ob aus der Skandalisierung ein Skandal wird. Erzeugt die Skandalisierung keine Empörung, ist ihr Auslöser schnell vergessen.

Schon aus kommerziellen Gründen ist für die Medien alles interessant, was sich zur Skan-

dalisierung eignet. Der Skandal ist das Ergebnis einer Falle, in die ein Tabubrecher geraten ist. Je prominenter das Opfer ist, desto größer ist das Interesse. Oft wird mit geheuchelter Empörung über die Einzelheiten des Normverstößes berichtet, insbesondere wenn es sich um sexuelle Eskapaden handelt. Ob aus der Skandalisierung tatsächlich ein Skandal wird, hängt davon ab, wie viele prominente Persönlichkeiten aus dem Skandal Konsequenzen fordern, seien es nun Rücktritte oder schärfere Gesetze.⁵ Oft sieht sich das Opfer Recherchen und Gerüchten gegenüber – und irgendwann spielt es keine Rolle mehr, ob die Vorwürfe stimmen oder nicht. Andreas Türk, in den 1990er-Jahren ein bekannter Talkshowmoderator bei ProSieben, wurde von einer jungen Frau beschuldigt, sie vergewaltigt zu haben. Im Laufe des Prozesses stellte sich zwar heraus, dass die Klage unbegründet war und daher zurückgezogen werden musste. Aber die Karriere des Moderators war beendet. Die Regelübertretung ist immer interessanter als die Nachricht, dass sie gar nicht stattgefunden hat.

Die Empörung der Öffentlichkeit ist besonders dann sehr groß, wenn das Opfer des Skandals eigentlich sehr beliebt ist – wie beispielsweise Jörg Kachelmann –, selbst normalerweise für die Wahrung der Moral eintritt oder prominent, aber eigentlich umstritten und unbeliebt ist – wie Bischof Mixa, der als erstes prominentes Opfer des gegenwärtigen Kirchenskandals zurückgetreten ist. Die Fälle sexuellen Missbrauchs sind in katholischen Ordensschulen viel interessanter als in reformpädagogischen Internaten, weil dort die Diskrepanz zwischen nach außen vertretenen moralischen Ansprüchen und dem Regelverstoß besonders groß ist. Dies musste auch die ehemalige Bischöfin Margot Käßmann erfahren, als sie wegen eines verhältnismäßig geringen Regelverstoßes von ihrem Amt zurücktreten musste. Nachdem sie aber unerwartet schnell die Konsequenzen gezogen hat, wird sie nun als verantwortungsbewusst bewundert. Sie hat durch ihr Verhalten Stärke gezeigt.

Im Fall von Thilo Sarrazin ist die Sache komplizierter. Das von ihm aufgegriffene Thema der mangelnden Bereitschaft von Muslimen, sich in Deutschland zu integrieren,⁶ wird durchaus auf breiter Ebene als Problem gesehen, jedoch wirkt die Art, wie er über die Menschen spricht, abwertend. Sarrazins Tabubruch ist nur schwer rational zu begründen, die meisten Ver-

suche, ihn konkret zu benennen, sind nicht wirklich überzeugend. Dass Sarrazin in der Begründung für das Verhalten der Muslime auf die Vererbung Bezug nimmt, ist nur ein Tabubruch, wenn man diese Aussage im Kontext mit den Rassentheorien der Nationalsozialisten sieht. Ansonsten ist es durchaus möglich, der Meinung zu sein, dass ein wesentlicher Teil menschlichen Verhaltens genetisch bedingt ist. Die Grenze wird aber dann überschritten, wenn man das genetisch bedingte Verhalten als unabänderlich ansieht und damit eine Herabwürdigung verbindet.

Im Grunde geht es aber gar nicht darum, was Sarrazin gemeint, geschrieben oder gesagt hat. Es geht um die Frage, wie die Gesellschaft mit dem offenkundigen Problem der mangelnden Integrationsbereitschaft umgeht, wie ehrlich sie dabei sein kann und welche Rücksichten sie nehmen muss. Es geht um die Entwicklung einer Kultur, die es schafft, Probleme zu benennen, ohne dabei den Respekt vor den betroffenen Menschen zu verlieren. Im Fall von Sarrazin zeigt sich vor allem, dass die Skandalisierung seiner Akzeptanz in der Bevölkerung nicht geschadet hat. Umfragen zeigen, dass die Menschen durchaus unterschiedlich urteilen. Etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung stimmt ihm zumindest teilweise zu (56 %).⁷

Die Sensibilität, mit der Sarrazins Thesen wahrgenommen werden, ist immer dann zu beobachten, wenn Aussagen in den Zusammenhang mit der Zeit des Nationalsozialismus gebracht werden können. Eva Herman, eine vormals angesehene Moderatorin der *Tageschau*, verwies in einem Buch über ihr persönliches Familienverständnis darauf, dass bezüglich der Mutterrolle einige Gedanken der Nationalsozialisten aus ihrer Sicht durchaus positiv zu bewerten seien.⁸ Sie verlor als Folge der durch ihre Äußerungen ausgelösten Diskussion ihren Job und ihr Ansehen. In der Talkshow *Kerner* ertete sie bei Gästen wie Mario Barth, Margarete Schreinemakers und Senta Berger so viel Empörung, dass sie die Sendung verlassen musste. Anleihen aus dem Nationalsozialismus sind in Deutschland ein so starkes Tabu, dass selbst Menschen, die offensichtlich nicht wissen, was sie tun, aufgrund entsprechender Äußerungen die Konsequenzen ziehen müssen. Rebecca, Bewohnerin des Containers der Realityshow *Big Brother*, wurde vom Sender aus der Gruppe entfernt, weil sie ohne

jeden Bezug zu den Nazis den Gruß „Sieg Heil!“ aussprach.⁹ Sie wusste, dass man dies nicht darf, hatte aber keine Vorstellung darüber, warum. Ähnlich erging es der Moderatorin Juliane Ziegler,¹⁰ die während einer Call-in-Sendung dem Anrufer Tobias, der trotz später Stunde zur Arbeit musste, mit dem Satz „Arbeit macht frei.“ Mut machen wollte. Sie hatte in dem Moment nicht daran gedacht oder wusste nicht, dass dieser Spruch während der Nazizeit über den Eingängen der Konzentrationslager stand. Obwohl sie sich 15 Minuten später dafür entschuldigte, wurde ihr vom Sender gekündigt. Mehr Glück hatte die Sportmoderatorin Katrin Müller-Hohenstein, als sie während des Auftaktspiels Deutschlands bei der WM¹¹ ein unerwartet gelungenes Tor von Miroslav Klose mit dem Satz kommentierte: „Und für Klose ein innerer Reichsparteitag, jetzt mal ganz im Ernst, dass er heute hier trifft.“ Kurz darauf bezeichneten Kritiker bei Twitter und Facebook die sprachliche Anleihe aus dem Vokabular der Nazis als unglaubliche Entgleisung einer Moderatorin, von der man mehr Professionalität hätte erwarten könnte. Aber es gab auch Gegenstimmen, die die Reaktion für völlig übertrieben hielten und sie mit einer Bekämpfung von Mücken durch U2-Raketen verglichen. Andere verwiesen darauf, dass der Begriff „innerer Reichsparteitag“ bereits in der Nazizeit ironisch verwendet wurde in Anspielung auf die übermäßig pompös aufgelegte Veranstaltung. Das ZDF begnügte sich damit, nach einem Gespräch mit Katrin Müller-Hohenstein zu verkünden, so etwas werde nicht noch einmal passieren. Für die Öffentlichkeit wäre es sicherlich hilfreicher gewesen, über die Hintergründe der Begriffe zu informieren und zu diskutieren, aber das ist genau das Wesen des Tabus: Die Grenzüberschreitung wird mehr gefühlt, als dass man über sie vernünftig sprechen kann.

Bei der medialen Skandalisierung von Tabubrüchen geht es dann auch nicht um Gerechtigkeit für die Opfer des Skandals, sondern um die symbolische Schärfung des Bewusstseins für die Regel, gegen die verstoßen wird, oder um die Erkenntnis, dass die Regel verändert werden muss. Der Skandal kann zur öffentlichen Hinrichtung führen, dadurch vermittelt er die Botschaft: „Seht, so geht es Euch, wenn Ihr die Grenzen nicht achtet!“ Die Strafe für die Opfer konditioniert das Gewissen der Zuschauer, indem er Tabubrüche mit negativen Erfahrungen und Gefühlen assoziiert.

Die Sünderin und Die Konsequenz

Einer der größten Tabubrüche in der Medien-geschichte der Bundesrepublik war 1951 der Film *Die Sünderin*¹². Er wurde von der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) in der Berufungsinstanz ab 18 Jahren freigegeben, aus Protest zogen sich die Vertreter der Kirchen vorübergehend aus den Prüfausschüssen zurück. Vor allem in katholischen Gegenden versuchten Kirchenvertreter teils mit Gewalt, Menschen am Besuch des Films zu hindern. Priester warfen Stinkbomben in die Kinos. Einige kommunale Ordnungsbehörden erließen Verbote für die Aufführung des Films, weil sie die öffentliche Sicherheit in Gefahr sahen. 1957 entschied das Bundesverwaltungsgericht, dass die Meinungsfreiheit des Art. 5 Grundgesetz auch für Filme gilt und dass Ausführungsverbote unzulässig sind. Der Film schildert die Geschichte der jungen Prostituierten Marina, die sich in einen Maler verliebt und zu ihm zieht. Als er jedoch an einem Gehirntumor erkrankt, nimmt sie ihre Tätigkeit wieder auf, um das Geld für eine Operation zu beschaffen. Er scheint gerettet, seine Bilder werden gekauft – nicht zuletzt, weil er Marina, z. T. auch nackt, als Modell wählt. Aber die Krankheit kehrt zurück; zum Schluss des Films tötet Marina auf Verlangen zuerst ihren Geliebten und anschließend sich selbst. Neben der sehr kurzen Nacktsequenz waren es vor allem die moralische Rechtfertigung der Prostitution (zur Rettung des Kranken), die Sterbehilfe, was damals in die Nähe der Euthanasie gebracht wurde, und der Selbstmord der Protagonistin, die damals als unakzeptable Tabubrüche angesehen wurden. Trotz oder gerade wegen der öffentlichen Skandalisierung lief der Film sehr erfolgreich in den Kinos.

Nicht ganz so dramatisch verlief die Diskussion um den Film *Die Konsequenz*¹³, der die homosexuelle Liebe eines wegen entsprechender Delikte inhaftierten Schauspielers mit dem Sohn des Gefängniswärters schilderte. Der Junge beging zum Schluss des Films Selbstmord. Nur wenige Jahre nach der Legalisierung gleichgeschlechtlicher Beziehungen sah der Bayerische Rundfunk die Behandlung des Themas immer noch als Tabubruch und klinkte sich aus dem gemeinsamen ARD-Programm während der Ausstrahlung des Films aus.

Provokationen und Anstandsverletzung

In der Geschichte des Fernsehens sorgten vor allem Gäste von Talkshows, z. T. aber auch die Moderatoren selbst, für Skandale. „Mister Wunnebar“ Lou van Burg musste angeblich 1967 die Moderation der Unterhaltungsshow *Der Goldene Schuss* aufgeben, weil in den Boulevardmedien darüber berichtet wurde, dass er eine außereheliche Beziehung zu seiner Assistentin Marianne habe und diese ein Kind von ihm erwarte. Als Nina Hagen in der Talkshow *Club 2* andeutungsweise demonstrierte, wie man in der Jugendkultur Orgasmusprobleme durch sachgerechte Masturbation kompensiert,¹⁴ verlor der Moderator der Sendung seinen Job, weil er nicht eingeschritten war. Allein das Thema „Masturbation“ war im Fernsehen ein Tabu. Es ging also um ein Thematisierungstabu, nicht um die Art der Darstellung. Die Schriftstellerin Karin Struck brüskierte in der *NDR Talkshow 1992* die damalige Bundesministerin Angela Merkel in einer Diskussion zur Abtreibung dadurch, dass sie aus Protest das Studio verließ, dabei ihr Kleid hob und mit Schlüpfer und BH die übrigen Gäste traktierte. Sie verließ das Studio mit den Worten: „Darum gibt es Kriege.“

Der Zuschauer als Akteur: die öffentliche Privatheit

In der Anfangszeit des privaten Fernsehens kamen die Talkshows auf, in denen nicht mehr Experten und Bildungsbürger über gesellschaftliche Konflikte sprachen, sondern Menschen mit offensichtlich geringer Bildung lautstark und konfrontativ Ansichten und Verhaltensweisen zum Besten gaben, die jenseits des durchschnittlichen Normalitätskonzepts lagen. Die Sender waren jetzt nicht mehr Opfer von Tabubrüchen Dritter, sondern der geregelte Tabubruch war Teil des Programmkonzepts. Mit den Talkshows wurde zum ersten Mal das Verhältnis von Privatheit und Öffentlichkeit neu diskutiert. Dabei schwankte der Diskurs zwischen Jugendschutz und Persönlichkeitsschutz der Teilnehmer, von denen man vermutete, dass sie die Folgen ihres Fernsehauftritts auf ihr soziales Umfeld nicht realistisch einschätzen konnten.

Diese Diskussion verschärfte sich, als im Jahr 2000 das Format *Big Brother* auf Sendung ging. Zehn Menschen wurden im Container

24 Stunden mit der Kamera beobachtet, jeden Tag wurde ein Zusammenschnitt von einer Stunde ausgestrahlt. Alle zwei Wochen wurde ein Bewohner von den Zuschauern herausgewählt. Dem Letzten winkte eine Prämie von 250.000 DM. Ministerpräsidenten forderten von den Landesmedienanstalten vor der Ausstrahlung, dieses Sendeformat wegen Verstoßes gegen die Menschenwürde zu verbieten. Plötzlich lag der Skandal nicht mehr in dem, was die Menschen in der Sendung sagten oder wie sich verhielten, sondern allein darin, dass eine durch Spielregeln vom Sender vorgegebene Realität einem Millionenpublikum zugänglich gemacht wurde und dass es für die Bewohner des Containers keine Privatheit gab. Die Landesmedienanstalten verboten die Sendung nicht, aber sie forderten, dass mindestens eine Stunde pro Tag die Kameras ausgeschaltet werden müssten, um ein Mindestmaß an Privatheit zu gewährleisten.

Casting und Coaching

Ebenfalls im Jahr 2000 wurde bei RTL II mit *Popstars* die erste Castingshow ausgestrahlt. 2002 startete RTL die Castingshow *Deutschland sucht den Superstar (DSDS)*. Das Besondere an *DSDS* war schon damals, dass nicht nur die guten und geeigneten Kandidaten im Vordergrund standen, sondern ebenso die völlig untalentierten. Deren Auftritte wurden vor allem durch Dieter Bohlen, Hauptattraktion der dreiköpfigen Jury, z. T. mit an Beleidigung grenzenden Sprüchen kommentiert. Von Jahr zu Jahr wurde stärker in den konkurrierenden Medien, aber auch bei der Medienaufsicht über die Frage diskutiert, ob es hinnehmbar sei, schwache Kandidaten in dieser Form öffentlich zu blamieren. Befürchtet wurde, dass vor allem Jugendliche lernen könnten, es sei erlaubt, sich auf Kosten Schwacher zu amüsieren. Die Liste von Szenen, in denen Bohlen Tabus austestet, ist zu lang, um sie hier aufzuzählen. Im Januar 2010 sprach er z. B. einen jungen Mann auf einen nassen Fleck an seiner Jeans an und fragte, ob er sich vor Angst in die Hosen gemacht habe. Natürlich zeigte die Kamera den Fleck in Großaufnahme. Bohlen gab dem Jungen Tipps, wie man nach dem Toilettenbesuch entsprechende Flecken auf der Hose verhindern kann. Toilettengespräche sind ein Tabu in Deutschland; deshalb meinten viele, der Ratsschlag Bohlens müsse von dem Jungen als un-



»Das Fernsehen lebt von Tabubrüchen, denn sie erzeugen Aufmerksamkeit und Einschaltquoten. Der Bogen darf jedoch nicht überspannt werden. Das wissen die Sender. Deshalb erleben wir geregelte Tabubrüche und keinesfalls Anarchie.«

erträgliche Peinlichkeit empfunden worden sein. Die Kritik an der Sendung eskalierte, als RTL begann, durch Nachbearbeitung in Form von Animationen besondere Schwächen der Kandidaten herauszustellen. Die schwachen Kandidaten ließen sich jedoch durch diesen Diskurs nicht davon abhalten, weiterhin vor der Jury ihr Glück zu versuchen – auch auf die Gefahr hin, dort lächerlich gemacht zu werden. Offenbar wiegt das Bedürfnis, durch den Auftritt in der Sendung eine hohe Form von Wahrnehmung und Aufmerksamkeit zu erlangen, höher als die Angst, in der Bewertung durch die Jury degradiert zu werden.

Neben den Castingshows explodierte die Zahl der Coachingformate. *Das perfekte Dinner* (erste Sendung 2006 bei VOX) zeigt nicht nur, wie man erfolgreich kocht, sondern wirkt auch stilbildend. Dekoration und Esskultur werden inzwischen neben den Kochkünsten ebenfalls bewertet. Insgesamt haben sich die medialen Hilfsangebote, von der *Super Nanny* in Erziehungsfragen über *Einsatz in vier Wänden* bis hin zu *Raus aus den Schulden*, in rasanter Geschwindigkeit vermehrt. Vor einem Millionenpublikum über die privaten Schulden zu sprechen oder die Unfähigkeit zu zeigen, seine Kinder zu erziehen, wird nicht länger als peinlich betrachtet. Vielmehr scheint es die subjektiv empfundene Bedeutung der eigenen Person und des eigenen Lebens zu steigern.

Als RTL 2009 das Format *Erwachsen auf Probe* mit dem scheinbaren Ziel ankündigte, Jugendlichen Entscheidungshilfen dafür anzubieten, ob sie Eltern werden wollten oder nicht, war wieder ein vermeintliches Tabu überschritten. Kann es erlaubt sein, dass Babys über Wochen unerfahrenen Jugendlichen zu Testzwecken überlassen werden, um Zuschauer zu unterhalten und für den Sender Quoten zu generieren? Eine Allianz vom Deutschen Kinderschutzbund bis hin zum Bundesverband der Hebammen forderte, die Ausstrahlung zu verhindern. Auch als der Sender die Kritiker zu einer Vorführung einlud und darüber informierte, dass die Eltern der Kinder während der gesamten Aufnahmen hinter der Kamera anwesend waren, ließ die Kritik nicht nach. Schwache Werbeschaltungen sowie nicht gerade übermäßiges Publikumsinteresse führten dazu, dass das Format nicht fortgesetzt wurde.

Der Sender ProSieben kündigte Ende 2009 an, er wolle eine Sendung starten, in der Kandidaten möglichst viele sexuelle Kontakte her-

stellen sollten. Der Name der Sendung, *50 pro Semester*, war Programm: Wer zuerst 50 Sexualkontakte nachweisen könnte, sollte der Gewinner sein. Natürlich war die Sendung nicht real, sondern mit Laiendarstellern und einem rudimentären Drehbuch produziert. Die Ankündigung des Senders führte zu derart heftigen Reaktionen, dass man beschloss, die Veröffentlichung von einer Prüfung durch die Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) abhängig zu machen. Diese brachte bisher nicht das für den Sender gewünschte Ergebnis und ProSieben stellte das Projekt ein.

Tabubrüche in den Grenzen gesellschaftlicher Regeln

Wenn wir heute auf die Geschichte der Tabubrüche zurückschauen, können wir z. B. die Aufregung um den Film *Die Sünderin* nicht mehr nachvollziehen und sind meist der Überzeugung, dass es damals offensichtlich um harmlose Konflikte ging, während die heute stattfindenden medialen Tabubrüche doch wirklich ernsthaft sind. Es ist das Wesen des Tabus, dass es sich einer rationalen Annäherung entzieht, solange es gilt. Das Fernsehen lebt von Tabubrüchen, denn sie erzeugen Aufmerksamkeit und Einschaltquoten. Der Bogen darf jedoch nicht überspannt werden. Das wissen die Sender. Deshalb erleben wir geregelte Tabubrüche und keinesfalls Anarchie. Zu viel Empörung könnte schädlich sein, wenn man Werbetbotschaften verkaufen will.

Eine Gesellschaft muss immer neu klären, welche Regeln und Tabus nützlich sind und welche schaden. Norbert Elias verweist in seinem *Prozess der Zivilisation*¹⁵ zu Recht darauf, dass in komplexen Gesellschaften gegenseitige Abhängigkeiten und Interessen derart zunehmen, dass die Überlegung, welche Folgen das eigene Handeln für Dritte oder die gesamte Gemeinschaft hat, für den eigenen Erfolg sehr nützlich ist. Eigenverantwortung erwächst also nicht nur aus Wertvorstellungen, sondern auch aus der pragmatischen Erkenntnis, dass man letztlich selbst davon profitiert.

Anmerkungen:

1
Der Genuss von Schweinefleisch wurde sowohl den Juden im Alten Testament (3. Moses 11 Vers 4) als auch den Muslimen im Koran (Sure 2 Vers 173) aufgrund eines Verbots des allmächtigen und allwissenden Gottes untersagt.

2
Vgl. **Gehlen, A.:** *Der Mensch* (Textkritische Edition, Teilband II). Frankfurt am Main 1993

3
So auch der Biologe und Religionskritiker **Dawkin, R.:** *Der Gotteswahn*. Berlin 2007

4
Art. 79 Abs. 3 Grundgesetz

5
Hondrich, K. O.: *Enthüllung und Entrüstung. Eine Phänomenologie des politischen Skandals*. Frankfurt am Main 2002

6
Sarrazin, T.: *Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen*. München 2010

7
Welt-online vom 03.10.2010

8
Herman, E.: *Das Eva-Prinzip. Für eine neue Weiblichkeit*. Starnberg 2006

9
Big Brother vom 15.03.2008

10
In der Sendung *Nightloft* vom 30.01.2008

11
Sendung vom 13.06.2010

12
Deutschland 1951, Regie: Willi Forst, mit Hildegard Knef, Gustav Fröhlich u. a.

13
Deutschland 1977, Regie: Wolfgang Petersen, mit Jürgen Prochnow u. a.

14
Sendung *Club 2* vom 09.08.1979

15
Elias, N.: *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen* (Band II). Bern/München 1969 (2. Auflage)

Prof. Joachim von Gottberg ist Geschäftsführer der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF).

